

Zu Besuch in der ParaWG Zürich

Wenn Vielfalt Alltag wird

Studierende der ETH und Menschen mit einer Querschnittslähmung leben zusammen in einer einzigartigen WG – mitten in Zürich. Leiterin Regula Isenring-Butz ist begeistert vom Projekt.

Text: Peter Birrer
Fotos: Philipp Schmidli

Das Trio am Küchentisch wirkt anfänglich ein bisschen ratlos. Sushi selber machen – was braucht es dafür? Und wie geht das überhaupt? Die drei tragen auf einem Zettel zusammen, welche Zutaten sie einkaufen müssen. Bevor sie aufbrechen, schlägt Delia Guggenheim vor: «Sicherheitshalber sollten wir genügend Nüssli und Chips haben – als Vorrat, falls wir mit dem Sushi scheitern ...»

Die 23-jährige Paraplegikerin ist heute zusammen mit Amelie Grossmann und Jan Karabowicz, beide sind zu Fuss unterwegs, für das Abendessen in einer Wohngemeinschaft zuständig, die durchaus als speziell bezeichnet werden darf. Im Seefeldquartier mitten in der Stadt Zürich öffnete im Sommer die erste inklusive ParaWG ihre Türen. Menschen im Rollstuhl leben mit Studierenden der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) unter einem Dach. Zwölf Schlafzimmer und sieben Nasszellen stehen auf einer barrierefreien Fläche zur Verfügung. Sieben Personen sind bereits eingezogen; zwei Personen mit Querschnittslähmung und fünf Studierende.

Hinter dem Projekt steht Stefan Staubli, Leiter Soziale und Berufliche Integration im Schweizer Paraplegiker-Zentrum (SPZ). Seine Absicht war es, das bestehende Angebot in Schenklen und Nottwil auszubauen, das Menschen mit einer Querschnittslähmung ein Wohntraining ermöglicht. In Zürich ergab sich eine Ideallösung in einer Überbauung, die einst dem Verein Integriertes Wohnen für Behinderte (IWB) als Heimat diente. Regula Isenring-Butz übernahm im April 2025 die Leitung der WG, die zuerst einmal wohnlich gestaltet werden musste.

Wohntraining in der WG

Das Projekt konnte unter anderem dank der Nina-L.-Kummerfeldt-Stiftung realisiert werden, die sich mit 150 000 Franken daran beteiligte. Eine wichtige Rolle spielte aber auch das Einrichtungshaus Ikea. Zum einen schenkte es Möbel im Wert von 8000 Franken, zum anderen rief es intern dazu auf, einen Sondereffort zu leisten: Mitarbeitende sollten Betten und Schränke zusammenbauen oder auch Bilder aufhängen. 26 Personen aus verschiedenen Abteilungen der Filialen Dietlikon und Spreitenbach meldeten sich und richteten die WG her.

Das Modell funktioniert so, dass der Aufenthalt für Menschen mit einer Querschnittslähmung auf drei Jahre beschränkt ist. Die Wochenenden verbringen sie meistens nicht in der WG, sondern bei ihren Familien. Unter der Woche werden sie befähigt, die grösstmögliche Selbstständigkeit im Alltag wiederzuerlangen: Waschen, putzen, kochen, aber auch Einkäufe erledigen oder mit dem Tram unterwegs sein – alles gehört dazu.

Regula Isenring-Butz sorgt mit ihrem kleinen Team für Betreuung während der ganzen Woche. Für Notfälle ist stets ein Piktettdienst erreichbar. «Dieses Konzept ist einmalig. Ich bin dankbar, dass ich beim Aufbau mithelfen durfte», sagt sie und bilanziert nach den ersten Monaten: «Es läuft reibungslos.» Die Chemie unter den Bewohnenden stimmt, aber auch im Team: «Wenn man die unterschiedlichen Hintergründe berücksichtigt, ist das nicht selbstverständlich.»

Studierende der ETH, die Interesse an einem Zimmer haben, müssen sich mit einem Motivationsschreiben bewerben, dürfen bis zum Ende ihres Studiums bleiben und beteiligen sich ebenfalls am WG-Leben. Der Ämtliplan hat also auch für sie Gültigkeit. Die Kos-



Die Sushi-Premiere ist geglückt: Regula Isenring-Butz (rechts) mit Delia Guggenheim beim Abendessen in der WG.

ten für die Unterbringung tragen sie selbst. Inbegriffen ist das Frühstück; für das Abendessen bezahlen sie sechs Franken.

«Wie eine Wundertüte»

Die Gruppe ist bunt zusammengewürfelt, aber es dauert nicht lange, bis eine Dynamik entsteht. Sie funktioniert inzwischen, als würden sich die einzelnen Bewohnenden schon seit Langem kennen. Gemeinsames Anpacken und gegenseitige Unterstützung sind eine Selbstverständlichkeit.

Delia Guggenheim zog Anfang Oktober in die WG – direkt nach ihrer Rehabilitation in der Universitätsklinik Balgrist. Die Psychologiestudentin und Ausdauersportlerin war Ende März beim Velotraining kurz vor ihrem Zuhause in Zumikon ZH von einem Auto erfasst worden und erlitt schwere Rückenverletzungen. «Anfänglich war das Ganze wie eine Wundertüte. Ich wusste nicht, was mich erwartet und wen ich antreffe», sagt die Zürcherin. «Wenn ich heute sage, ich gehe heim, meine ich die WG.»

«Ich bin dankbar, dass ich beim Aufbau mithelfen durfte.»

Regula Isenring-Butz
Leiterin ParaWG Zürich



Gelebte Inklusion: In der ParaWG Zürich unterstützen Studierende der ETH Menschen mit Querschnittslähmung im Alltag.



Ihr Zimmer ist ein Rückzugsort, an dem sie ihre Ruhe hat. Gleichzeitig ist sie jemand, die gerne Menschen um sich herum hat. Sie schätzt es, dass sie unter Anleitung lernt, wie sie trotz Einschränkungen mit den Herausforderungen im Haushalt selbstständig zurechtkommt. Und sie mag Abende wie diesen, an dem der ETH-Student Jan Karabowicz die Sushi-Idee hat. «Cool und spannend» findet der 18-Jährige die inklusive WG: «Alle helfen einander, alle haben ihre Ämtli zu erledigen – es wird nicht unterschieden, ob man im Rollstuhl sitzt oder nicht.»

Viel Humor am Küchentisch

Lustig wird es, als die jungen Menschen am Küchentisch Sushi zubereiten. Als Jan Karabowicz ein Sushi-Blatt mit Reis vollpflastert, kann sich Delia Guggenheim eine spitze Bemerkung nicht verkneifen: «Das sieht aus wie eine Skispiste!» Wobei sie auch über ihre Sushi-Künste lachen kann: «Das nächste Mal machen wir einfach ein Raclette ...!»

Mit vereinten Kräften erreichen sie doch ihr Ziel und lassen den Tag mit dem gemeinsamen Abendessen ausklingen. «Es ist schön zu sehen, wie Leben herrscht, wie man sich gegenseitig motiviert und vieles im Alltag eine

Selbstverständlichkeit geworden ist», sagt Regula Isenring-Butz. Bis im Frühling sollen drei Viertel der WG-Zimmer belegt sein, im Sommer möchte sie «ausgebucht» melden können: «Die Nachfrage nimmt zu. Je bekannter unser Angebot ist, desto mehr Leute interessieren sich dafür.»